

SAVE e-News 4/2021

Safeguard for Agricultural Varieties in Europe

Der vierteljährliche Informationsdienst der europäischen SAVE Foundation



SAVE Projekt-Büro

Neugasse 30, CH 9000 St. Gallen, Schweiz / www.save-foundation.net / office@save-foundation.net

Zitronen aus der Kälte



Mandarinenernte auf der Staatsfarm Chakva", ein Gemälde von Mikhail Beringov, 1930er Jahre. Quelle: <https://solar.lowtechmagazine>

In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion wird traditionell Tee mit Zitrone getrunken. Die saure Vitaminbombe ist dort schon seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Im russischen Zarenreich waren Zitrusfrüchte dem Adel vorbehalten. Zar Peter der Grosse war ein Liebhaber dieser Früchte. In der

Nähe von St. Petersburg wurde daher ein grosses Gewächshaus (Oranienbaum) eingerichtet. Zitronen wuchsen auch im Kreml in Moskau, in den sogenannten "Ranzhera-Kammern" unter dem Kreml. Die offene Anbaufläche an den Küsten Westgeorgiens betrug in den 1920er Jahren nur rund 160 Hek-

tar. Zwar ist das Klima dort im Allgemeinen mild. Allerdings können schon kurze Fröste ganze Zitrusplantagen vernichten.

Nach der russischen Revolution wurde in der Sowjetunion ein möglichst hoher Grad an Selbstversorgung angestrebt – auch bei der Produktion von Zitrusfrüchten. Der Anbau wurde schliesslich in Regionen vorangetrieben, in denen es im Winter bis zu -30°C kalt werden und der Boden bis in 50cm Tiefe gefroren sein kann. Im Gegensatz zu den strengen Wintern sind die Sommer in diesen Regionen meist sehr heiss und windig. Ein nicht gerade ideales Klima.

Wie können trotzdem in Regionen, die vollkommen ungeeignet für den Zitrusanbau scheinen, diese Früchte erfolgreich angebaut werden? Drei Methoden wurden hierfür angewendet:

Progressive Frostanpassung

Es wurden gezielt immer kälteresistentere Varietäten gezüchtet. Die „progressive Frostanpassung“ (progressive cold-hardening) ist eine Strategie, die ursprünglich bei Aprikosen und Wein angewendet wurde: Samen von besonders geeigneten Bäumen wurden ein kleines Stück weiter Richtung Norden bzw. Frostgefährdung gesetzt. Das Saatgut dieser Pflanzen dann wieder ein Stück weiter nördlich und so weiter. Bei dieser Methode erfolgt eine langsame Anpassung der Samen. Erfolglos war der Versuch, Samen direkt aus dem milden Klima in ein frostigeres zu setzen. Neben dieser Frostanpassung wurden natürlich auch entsprechend robuste Sorten gesammelt, die mit lokalen Varietäten gekreuzt wurden.

Zwerg und Halb-Zwergwuchs

Gängige Lehrmeinung ist, Zitruspflanzen möglichst wenig zu schneiden. Wind, Trockenheit und Frost machten es allerdings in Russland notwendig, die Bäume klein zu halten. Ausserdem lassen sich kleine Bäumchen besser von Hand bewirtschaften als grosse. Bereits in den 1920er Jahren wurde mit Zwerg- und Halbzwergbäumen mit möglichst kompakten Kronen gearbeitet. Kleine Bäume lassen sich wesentlich einfacher schützen. Ausserdem wurden die Bäumchen möglichst dicht gepflanzt. So konnten auf einem Hektar Fläche bis zu 3000 Zitrusbäumchen stehen. Um der extremen sommerlichen Hitze zu begegnen, wurden die obersten Blätter mit Kalk besprüht. Das senkte die Temperatur um rund 4°C im Sommer.

Kriechende Formen

Um Wind und Kälte zu begegnen wurden sogar noch extremere Wuchsformen angewendet: Ein extrem flaches Wachstum. Dazu wurden entweder aus dem Boden schräg geneigt wachsende Stämmchen genutzt, um die Hauptäste der Krone fächerförmig zu erziehen. Eine andere Methode war es, den Stamm rund 15cm gerade aufwachsen zu lassen und dann die Krone parallel zum Boden fächerförmig zu erziehen. Tests über einen Zeitraum von zehn Jahren zeigten, dass im Winter die Luft auf Höhe der kriechenden Krone im Durchschnitt 2,5°C bis 3°C wärmer war als die Luft zwei Meter höher. Umgekehrt konnte es in heissen Sommern am Boden teils bis zu 20°C kühler sein als über der Krone. Der Wind hat in rund 2m Höhe eine Geschwindigkeit von rund 10,4m pro Sekunde, im bodennähe nur 1,8m pro Sekunde. Im Winter 1942/43 fielen die Temperaturen an der Küste des Schwarzen Meeres auf -15°C. Die kriechwüchsigen Bäume, umgeben von zwei Lagen Mull und Windschutzvorhängen nahmen keinerlei Schaden, die ähnlich geschützten Bäume mit grösserem Stamm froren dagegen bis zu den Wurzeln ein. Sogar der Ertrag bei den Kriechformen war höher als bei den Bäumen.



Erziehung zum Kriechwuchs. Hier: Apfel. Quelle: <https://frukti-yagodi.ru/formirovanie-kroni-molodoi-yabloni-sxema/>

Anbau in Gräben

Wo der Boden gefriert und winterliche Temperaturen von -15°C normal sind, reicht der Kriechwuchs nicht mehr aus. In diesen Regionen wurden die Pflanzen in 0,8 bis 2m tiefe Gräben gesetzt, je nach Froststärke. Die Gräben wurden trapezförmig und von Osten nach Westen ausgerichtet gegraben, damit mehr Licht an die Pflanzen gelangen konnte. Im Winter wurden die Gräben mit zwei Zentimeter dicken Holzplanken und, je nach klimatischen Bedingungen, ein oder zwei Lagen Strohmatte abge-

deckt. So blieb die Bodenwärme innerhalb und der Niederschlag außerhalb der Gräben. Zitruspflanzen können 3-4 Monate Dunkelheit im Jahr vertragen, wenn die Luft in der Krone 1-4°C beträgt. Der Stoffwechsel der Pflanze fährt dann herunter und damit wird auch die Frostresistenz gestärkt.

Der Anbau von kriechenden Pflanzen in Gräben war sehr arbeitsintensiv. Aber Arbeitskraft war genug vorhanden und es brauchte keine Investitionen in Geräte und Bauten. Heute wird diese Art Anbau nicht mehr betrieben, denn auch in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ist die menschliche Arbeitskraft teurer geworden und die Konkurrenz durch den globalen Handel ist zu gross.

Zur Versorgung mit Vitaminen wurde in der ehemaligen Sowjetunion auch Wildobst herangezogen. Die heimischen frostresistenten Arten wurden immer wieder selektiert, sodass grossfruchtige milde Sorten entstanden, die hinsichtlich des Vitamingehaltes und der Ro-

bustheit den Zitronen weit überlegen sind. (www.wildobst.info).

Quelle:

<https://solar.lowtechmagazine.com/de/2020/08/fruit-trenches-cultivating-subtropical-plants-in-freezing-temperatures.html>



OLD.ODESSA.UA

Kultur, Natur und die UNESCO



Die Agenda 2030 der UNO benennt 17 Nachhaltigkeitsziele zur Förderung des Friedens und des Wohlstandes. Neben dem Punkt „Massnahmen zum Klimaschutz“ haben mindestens sieben weitere Ziele direkt oder indirekt mit der Klimaerwärmung zu tun. Darunter die Verhinderung von Hunger und Armut, nachhaltige Produktion und Konsum, Leben unter Wasser und an Land. Betroffen vom Klimawandel ist nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch die bestehenden Welterbestätten wie Nationalparks oder Biosphärenreservate und damit natürlich auch die wirtschaftliche Grundlage der ländlichen Bevölkerung in der Umgebung. Welterbestätten vereinigen

die ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung und dienen deshalb als Modellregionen, wie beispielsweise das Wattenmeer im niederländisch-deutsch-dänischen Küstengebiet. Doch diese Gebiete sind bedroht, wie an der diesjährigen Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees deutlich wurde. Überflutungen, Dürren und andere extreme Wetterlagen machen auch vor Schutzgebieten nicht Halt. Das

hat natürlich auch ökonomische Auswirkungen. Ein Moorgebiet während einer Dürreperiode ist trocken und verliert seinen Reiz. Die drohenden Auswirkungen des Klimawandels auf Schutzgebiete hatte die UNESCO bereits 2007 untersuchen lassen und hat die Erkenntnisse – unter anderem auch, wie dem Klimawandel begegnet werden kann – nun aktualisiert.

Die Klimaschutzmassnahmen in UNESCO-Gebieten betreffen auch traditionelle Kulturpflanzen und Nutztierassen. Denn das Übereinkommen zum immateriellen Kulturerbe 2003 umfasst Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und

Fertigkeiten, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Dazu zählen eben auch die Züchtung von Tieren und Pflanzen. Diese oft seit Jahrzehnten etablierten Sorten und Rassen spielen auch bei den Nachhaltigkeitszielen der UNO betreffend der Bekämpfung des Hungers und dem Erhalt des Landökosystems eine Rolle – natürlich über die Schutzgebiete hinaus.



Dass die Schutzgebiete, die weltweit immerhin 10 Millionen Quadratkilometer ausmachen, besondere Aufmerksamkeit verdienen, liegt daran, dass sie auch als Modellregionen fungieren. Deshalb ist es interessant, wo sie einerseits den Klimawandel bekämpfen können und wo sie sich anpassen. Die UNESCO begegnet in 30 Programmen den Klimaherausforderungen. Sie betreffen wissenschaftliche Forschung, Erziehung, Kommunikation und Kultur, sowie die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Darunter fällt die Forschung im Eismantel der Erde, um andere Klimaepochen besser zu verstehen, hydrologische und geologische Programme, aber auch Studien über indigene Gemeinschaften, die schon so mancher Klimaveränderung getrotzt haben. Die Bildungsprogramme sind vielseitig und reichen hin bis zu Programmen zur Förderung der Agrobiodiversität in Brasilien oder der Entwicklung von Wassersparmöglichkeiten in Südafrika. Generelle Umweltbildungsprogramme unter dem Titel „green citizens“ vervollständigen die Bemühungen zur Verbesserung der Umweltkenntnisse der Menschen. Neben Studien über die möglichen ethischen und sozialen Veränderungen, die der Klimawandel hervorrufen wird, verdient auch die systematische Beobachtung der Veränderungen in den UNESCO-Schutzgebieten eine besondere Erwäh-

nung. Die UNO-Ziele setzen auf globale Partnerschaft. Sie wird in diesem globalen Observationsnetz der UNESCO vorausgesetzt. Ein Beispiel für ein solches Beobachtungsgebiet ist UNESCO Biosphäre Engiadina Val Müstair im alpinen Gebiet im Südosten der Schweiz. Es gibt einige Beobachtungsgegenstände. Etwa das Verhalten der Alpenflora. Es gibt einige Pflanzenarten, die eine bestimmte Anzahl Frosttage benötigen, sonst sterben sie aus. Dies wiederum hat Folgen für Insekten. Interessant ist das abfließende Wasser. Angelika Abderhalden, Landschaftsökologin und Geschäftsführerin des Biosphärenreservats erklärt: „Die jahreszeitliche Abflussmenge verändert sich stark. Die Hauptabflusszeit beginnt immer früher. Das hat in tiefer gelegenen Gebieten Einfluss auf die

Bewässerung der Landwirtschaft. Denn wenn dort der Wasserbedarf steigt, ist das meiste Schmelzwasser schon weg. In unserem Fall, dem Inn, wirkt sich dies auf die Donauländer, in unserer Nachbarschaft westlich der Wasserscheide auf die Länder am Rhein bis nach Holland und südlich auf die Poebene aus.“ Die Klimabeobachtungen tauscht Abderhalden mit denen in anderen UNESCO-Gebieten aus. „Die internationale Verankerung ist wichtig. Wir lernen von anderen Regionen bezüglich der Durchführung von Studien, der Adaption an den Klimawandel und der Kommunikation und sie hoffentlich auch von uns.“

Tomaten aus partizipativer Züchtung kamen besser durch den feuchten Sommer



Partizipativ und ökologisch gezüchtete Tomatensorten sind gut durch den nassen Sommer 2021 gekommen – das stellt Dr. Bernd Horneburg, Leiter des Ökologischen Freiland-Tomatenprojekts an der Uni Kassel, fest. Ausschlaggebend sei die hohe Resistenz der neuen Sorten gegen die Kraut- und Braunfäule.

Im Ökologischen Freiland-Tomatenprojekt züchten Forschende, Profi- und Hobbygärtnerinnen und andere Beteiligte neue Sorten, ohne von sogenannten intellektuellen Eigentumsrechten finanziell zu profitieren. Neun neue Sorten hat das Projekt seit dem bundesweiten Start 2003 hervorgebracht. Als besonders resistent gegen die Kraut- und Braunfäule (*Phytophthora infestans*) erwiesen sich die Sorten Primabella, Resibella, Rondobella, Vivagrande und im Hausgarten Sunviva. Der zurückliegende feuchte Sommer war die Nagelprobe.

Die Jahre 2018 bis 2020 waren günstig für den Tomatenanbau im Freiland: Es war trocken und heiss, der Befall mit *P. infestans* spielte keine oder nur eine geringe Rolle. Das war 2021 anders: In vielen Gärten waren Sorten mit geringer oder mittlerer Resistenz so stark geschädigt, dass der Ertrag gering blieb. Auch der kommerzielle Anbau in Folientunneln und unbeheizten Gewächshäusern wurde teilweise stark geschädigt, weil die Tomatenpflanzen bei niedrigen Temperaturen und hoher Luftfeuchte lange feucht blieben und befallen wurden. Sorten, die im Freiland Tomatenprojekt gezüchtet wurden, konnten die Saison hingegen verlängern und den Ertrag stark erhöhen.

Der Agrarwissenschaftler Horneburg, der an der Universität Kassel am Fachgebiet Ökologische Pflanzenzüchtung und Agrarbiodiversität forscht und lehrt, führt dies auf den breiten Zuchtansatz zurück, der sich auf die Vielfalt der Tomate stützt: Durch die partizipative Züchtung an verschiedensten Orten ist es möglich, Sorten zu entwickeln, die mit stark wechselnden klimatischen Bedingungen umgehen

können. Jährliche Treffen, die Tomatentage, sichern den Austausch zwischen den Beteiligten. Beim Tomatentag werden Beobachtungen und Daten ausgetauscht, um für sehr unterschiedliche Boden- und Klimabedingungen die besten Sorten zu züchten. Anleitungen und wissenschaftliche Ergebnisse stehen öffentlich über die Projekthomepage zur Verfügung. Der Geschmack wird durch Verkostungen in jedem Schritt der Züchtung berücksichtigt.

Phytophthora infestans ist ein Schadpilz, der sich an seine Umwelt anpassen und Resistenzen brechen kann. Horneburg: „Eine Stärke des Projekts ist die „Sensorfunktion“ des Netzwerks: Verlieren Sorten an einem Ort die Resistenz, wird direkt in der Fülle der Zuchtlinien nach einer neuen Lösung gesucht.“

Das Ökologische Freiland-Tomatenprojekt will grossen Saatgut-Konzernen etwas entgegensetzen. Auch für Eigenschaften von Tomaten werden oft Patente beantragt; beinhaltet eine neue Sorte entsprechende Merkmale, werden Lizenzgebühren fällig oder die Nutzung ganz untersagt – ein Hemmnis für die Entwicklung verbesserter Sorten. Die Patente für Tomaten liegen dabei bei einigen wenigen Unternehmen. Im Freiland-Tomatenprojekt hingegen bestimmen Züchterinnen und Züchter, Anbau, Handel, Beratung und Konsumentinnen und Konsumenten gemeinsam die Ziele und selektieren die besten Zuchtlinien: Wissen, Pflanzen und Samen werden ausgetauscht, um gemeinsam nach neuen, vielversprechenden Sorten zu suchen. Die Sorten Sunviva und Vivagrande sind sogar durch die Open-Source Saatgut Lizenz als Gemeingut geschützt.

Das Projekt dient nicht nur der Züchtung von Resistenzen: „die Qualität von selbstgezogenen Tomaten ist unschlagbar und sie tragen zu einer lebendigen Sortenvielfalt bei“, bekräftigt Horneburg. 2003 gründete er das Tomaten-Projekt, 2020 brachte er es an die Uni Kassel mit. In manchen Jahren gibt es über 30 Standorte deutschlandweit.

Die Tomate ist mit 28 Kg Pro-Kopf-Verbrauch das beliebteste Gemüse in Deutschland. Über 75 Prozent der Frischware kommt aus ausländischen Gewächshäusern, verarbeitete Tomaten häufig sogar aus Übersee. Tomaten aus ökologischem Anbau im Freiland verbrauchen 34 g CO₂-Äquivalente pro kg Tomaten, 99 g entstehen in konventionellen Folientunneln und bis zu 1.570 g in beheizten Gewächshäusern.

Quelle:

www.uni-kassel.de/go/freilandtomatenprojekt

Europäische Wollvereinigung EWA

Simon Gill M.Sc B.Sc LTCL, EWA Board Member



Auf dem IX. Weltkongress der farbigen Schafe, der im Mai 2019 im Santuario di Oropa, Biella, Italien, stattfand, versammelte sich eine Gruppe von 28 Delegierten und beschloss, eine

Europäische Woll-Arbeitsgruppe einzurichten. Anfangs hatte diese Gruppe die Absicht, sich zwei- bis dreimal im Jahr per Zoom zu treffen, um zu diskutieren und Informationen auszutauschen.

Während ihrer Gespräche wurde deutlich, dass Möglichkeit und Motivation vorhanden waren, eine neue paneuropäische Organisation zu gründen, um die Interessen der Schafzüchter und der Wollproduzenten zu vertreten. Aus diesen Gesprächen entstand zunächst ein kleines Arbeitsteam, das sich mit den rechtlichen Belangen für die Registrierung und der Entwicklung der Ziele der neuen Organisation beschäftigte.

Es wurde beschlossen, dass der Verband in Belgien als branchenübergreifende Organisation registriert werden sollte, die in den EU-Mitgliedstaaten tätig ist. Die Delegierten der Biella-Konferenz sind nun Gründungsmitglieder dieses neuen Vereins und haben sich für den Namen „The European Wool Association“ oder kurz EWA entschieden. Die erste Gründerversammlung fand im Oktober 2021 statt. Hier wurde die Satzung verabschiedet und der Vorstand gewählt. Damit können Interessierte ab 2022 Mitglied von EWA werden.

Nur weil sich die EWA in Belgien als Branchenorganisation registriert, bedeutet dies nicht, dass sie die Interessen der Landwirte und Verarbeiter nur in den EU-Mitgliedstaaten vertritt. Lange vor der Gründung wurde beschlossen, dass die Organisation Mitgliedern aus allen als „europäisch“ anerkannten Ländern offen stehen soll, zu denen natürlich auch die Länder und Territorien des Vereinigten Königreichs gehören, ebenso wie Russland die Türkei und die nordatlantischen Inseln. Die Liste erstreckt sich auf über 52 teilnahmeberechtigte Länder und Staaten.

Ein zentrales politisches Ziel von EWA ist es, Möglichkeiten für nachhaltige Lösungen für die Entwicklung von Liefer- und Herstellungsketten für europäische Wolle zu entwickeln. Ein weiteres wichtiges Ziel besteht darin, dass die gesamte europäische Wolle verwendet und nicht entsorgt wird. EWA glaubt an die Prinzipien einer Kreislaufwirtschaft. Dies ist ein besonderes Anliegen auf der Balkanhalbinsel, wo mangels Möglichkeiten heute viele

Hundert Tonnen Wolle verrotteten, ein Grossteil davon auf Farmen. Es ist jedoch angebracht, neue Technologien zum Upcycling von ungenutzter Wolle auf dem Bauernhof und in der Primärverarbeitung in ganz Europa einzusetzen.

Ein weiteres Anliegen von EWA ist der Schutz der farbigen Schafe und der von ihnen produzierten Wolle in Europa. Die Wolle aller Schafe wird von einer wachsenden Zahl von Handwerkern und Künstlern genutzt, dennoch sind viele der Rassen und Varietäten europäischer Schafe und die Lebensgrundlage ihrer Hirten bedroht. Die für 2022 geplanten Aktivitäten von EWA umfassen Studien und Pilotprojekte zur Schaffung von praktikablen lokalen Lösungen für die Sammlung, Sortierung und Verarbeitung europäischer Vliese. Die Projekte sehen einen Bedarf für die Verwendung des gesamten Vlieses, nicht nur des besten Teils, das gereinigt und als Ressource für die Hof- oder Filzproduktion verwendet werden kann, sondern auch der Abfälle, die zu wertvollen Düngemitteln aufbereitet werden können.

In einer Branche, die von grossen Wollsammlern und Waschanlagen dominiert wird, unterstützt EWA alle, die wieder „klein werden“ wollen. Es gibt Einrichtungen in ganz Europa, die für die Verarbeitung in kleinerem Massstab und die Herstellung von Wollmaterialien genutzt werden können, die dann von lokalen oder anderen europäischen Künstlern und Handwerkern verarbeitet und deren Produkte zurückverfolgt und als 100% europäisch präsentiert werden können, wenn sie zum Verkauf angeboten werden. Deshalb prüft der Verband die Entwicklung eines „Europäischen Wollsiegels“ mit der dazugehörigen Qualitätssicherung vom Erzeuger bis zum Verbraucher und die Entwicklung von Plattformen, die Kleinproduzenten bei der Vermarktung und dem Verkauf auf dem Weltmarkt unterstützen. Alle Phasen des Produktionsprozesses sollen überprüfbar werden. Es ist wichtig, dass die Bauern von solchen Produktionsketten profitieren und dass Wolle für sie wieder zu einem einkommensschaffenden Gut wird.

Weitere Informationen finden Sie auf der Facebook-Gruppe der European Wool Association. Dies ist eine öffentliche Gruppe für Nachrichten und Diskussionen und sie hat bereits mehr als 1'300 Mitglieder aus 51 Ländern weltweit. Es ist derzeit das wichtigste Kommunikations- und Medieninstrument von EWA. Der erste halbjährliche Newsletter wird 2022 veröffentlicht.

Kontakt: europeanwoolassociation@o2.pl
[#europeanwoolassociation #EWA](https://www.facebook.com/europeanwoolassociation)

Das Schwarze Alpenschwein und seine Vermarktung



Die Rettung der Alpenschweine

Die meisten autochthonen Schweinerassen und -Schläge der Alpen sind ausgestorben. Nur ein paar wenige Reliktexemplare in verschiedenen Talschaften blieben erhalten. 2013: Fund letzter Veltliner-Schweine. We4gen Inzucht keine Hoffnung sie „über die Runden“ zu bringen. Dann Fund einer Reliktgruppe Samolaco-Schweine und noch etwas später im Südtiroler Ultental letzte Ultner Schecken. Damit war es zwar nicht möglich, jeden einzelnen Schlag zu erhalten, aber zumindest den Öko-Typ der alten alpinen Bergschweine. Diese waren früher im ganzen zentralen und südöstlichen Alpenraum verbreitet.

Die drei Reliktgruppen wurden vom alpinen Netzwerk Pro Patrimonio Montano (PatriMont) in einen Gen-Pool zusammengeführt. So wurde zumindest der „Oekotyp“ der alten Alpenschweine erhalten, ein berggängiger Typ mit hohen Beinen und kurzem Rumpf. Da es sich um schwarze oder schwarzgefleckte Tiere handelt, erfolgt nun die Zucht unter dem Namen

„Schwarzes Alpenschwein“ (bzw. suino „Nero delle Alpi“), ein Name der schon in der alten Fachliteratur für die „Gemeinschaft schwarzer



Alpenschwein Produkte-Marktplatz

Alpines Terroir von Pro Patrimonio Montano
PatriMont.Org, Manufaktur für Berggenüsse

Finden Sie in Ihrer Nähe
Hofläden, Verarbeiter, Gastronomen



[Hofläden](#)



[Verarbeiter](#)



[Kulinarik](#)

[alle](#)



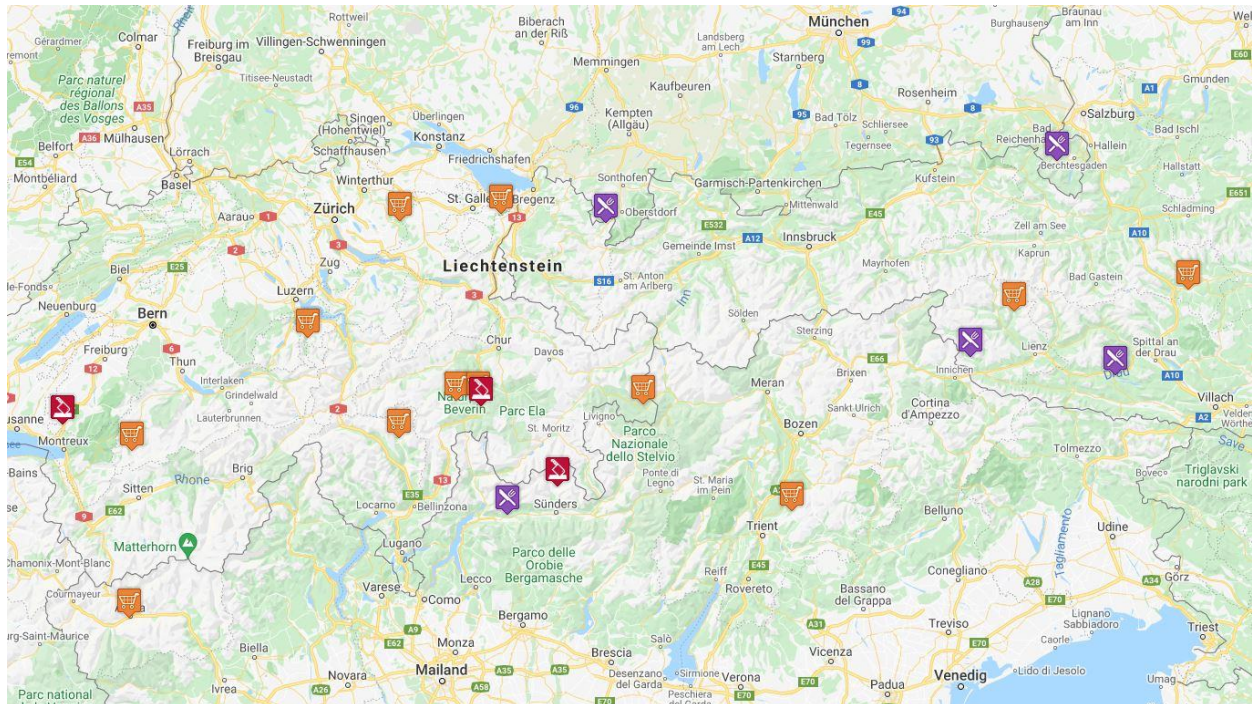
Alpenschweine“ verwendet wurde (z.B. bei J.R. Steinmüller, 1827). Das schwarze Alpenschwein ist notgedrungen eine Komposit-Rasse, basiert aber auf Resten tatsächlicher Alpenrassen. Das Erhaltungspojekt zielt auf ein marktfähiges Tier, das eine Chance für eine wieder nachhaltige Alpwirtschaft bietet. Der Erfolg hat sich in den letzten acht Jahren eingestellt: heute gibt es im Alpenraum von vier Ländern (AT, CH, DE und IT) wieder 75 Zuchtgruppen mit 232 Zuchtieren (Mai 2021).

Durch ihren leichten, kräftigen Körperbau sind die Alpenschweine für die Berglandwirtschaft geschaffen. Dank ihrer dunklen Färbung sind sie nicht sonnenbrandgefährdet und können – im Gegensatz zu modernen Rassen – ganztägig draussen sein. Dank ihrer Anspruchslosigkeit und Robustheit sind sie für extensive Freiland-Haltung im Berggebiet prädestiniert.

Kulinarik

Das Schwarze Alpenschwein repräsentiert ein alptaugliches und robustes Weideschwein, wie es vor der Forcierung anspruchsvoller Leistungsrassen im Alpenraum verbreitet war. In einer Alpzeit von zumeist etwa 90 bis 100 Tagen nutzten die Schweine die grosse Artenvielfalt an aromatischen Berg-Gräsern und Kräutern. Durch die Aufnahme dieser Pflanzen reichern sich im Fleisch der Schweine wertvolle Omega-3-Fettsäuren an, die dem modernen Schweinefleisch fehlen. Durch die ständige Bewegung der Tiere und das langsamere Wachstum bei extensiver Haltung wird das Fleisch auch kompakter und das Fett als Geschmacksträger im Körper besser verteilt (Marmorierung).

Das Erhalten alter Rassen bedingt deren „Nutzung“, die Verwertung ihrer Produkte. Banal ausgedrückt heisst das „erhalten durch Aufessen“. Je schmack-



hafter, desto besser ist der Absatz. Da Alpenschweine sehr extensiv gehalten werden und „bodenständiges“ Futter aufnehmen, gelingt eine hohe Qualität der Produkte. Für den Konsumenten bedeutet die gegenüber heutigen Leistungsrassen zwei- bis dreimal längere Aufzuchtzeit allerdings einen höheren Preis. Dass das Fleisch dadurch label-würdig ist, besagt eine Studie der Fachhochschule Graz: Sie belegt ein 1,4-fach günstigeres Verhältnis zwischen gesättigten und ungesättigten Omega-Fettsäuren. Die Haute-Cuisine reagiert bereits darauf. Superior-Hotels verwöhnen ihre Gäste mit ausgeklügelten, neu-alten Menüs. Ein neuer Trend ist gesetzt!

Produkte aus extensiver Haltung, traditionell zubereitet, geschmacklich überdurchschnittlich und aus der Region haben Zukunft. Die bisherige Vermarktung zeigt, dass heute ein zunehmendes Interesse an hoher Fleischqualität besteht. Der Kunde will nicht mehr Produkte von Tieren, die in Rekordzeit zum Schlachtgewicht heranwachsen, sondern langsam entwickeltes Fleisch, das schon im Körper gereift ist. Die Alpenschweine können dies liefern und auch den erforderlichen Preis lösen. Das ist eine Chance für die innovative Berglandwirtschaft.

Unerschwinglich sind die Preise für Alpenschwein-Produkte nicht, aber schon etwas gehoben. Schliesslich muss der Bauer die Tiere wesentlich länger aufziehen als heutige Leistungsrassen. Dafür muss er einen höheren Erlös für die Produkte erzielen können. Um den Mehrwert rechtfertigen zu können, muss sich der Bauer oder Mäster aber an eine Reihe von Vorgaben betreffend Haltung und Fütterung halten. Dafür darf er dann seine Produkte «labeln».

Marktplatz

Um eine breite Öffentlichkeit in Publikationen und bei allgemeiner Kommunikation auf Bezugsmöglichkeiten von Alpenschwein-Produkten hinzuweisen, wurde im Web ein «Marketplace» geschaffen. Die Webseite www.alpenschwein.market ist mit PatriMont verlinkt und basiert auf der zoombaren Google-Map. Darin werden mit verschiedenen Icons (Flaggen) und Kontaktdaten Hofläden, Verarbeiter und Gastrobetriebe beworben, wo Alpenschwein-Produkte gekauft, bestellt oder genossen werden können. Jeder Anbieter stellt sich dabei auf einer nachgeordneten, weiterführenden Webseite kurz vor. Schauen Sie in den Marktplatz hinein, klicken Sie einen Zielort an und gehen Sie über den eingblendeten Hotspot auf die individuellen Anbieter-Webseiten! Dort finden Sie detailliert die Angebote mit Kontaktdaten, Öffnungszeiten etc.

Mehr Infos:

Web: www.patrimont.org

Marktplatz:

www.alpenschwein.market

www.patrimont.org/de/mitmachen/produkte-marktplatz

Gemeinsame Agrarpolitik: Business as usual?



Quelle: <https://enrd.ec.europa.eu>

Am 23. November hat das Europäische Parlament, der Rat und die EU Kommission den Reformen für eine neue Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) für 2023 bis 2027 grünes Licht gegeben. Eine reformierte Gemeinsame Agrarpolitik soll umweltfreundlicher, fairer, flexibler und transparenter werden. Bei den Verhandlungen über das Reformpaket hatte das Parlament Nachdruck darauf gelegt, dass die Stärkung der Artenvielfalt und die Einhaltung der Vorschriften und Verpflichtungen der EU im Umwelt- und Klimaschutzbereich der Schlüssel für die Umsetzung der 2023 in Kraft tretenden reformierten Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) sind. Die Kommission wird nun bewerten, ob die Mitgliedstaaten mit ihren GAP-Strategieplänen diesen Verpflichtungen entsprechen. Aber wird nun wirklich ein Übergang zu stärker agrarökologischen und nachhaltigeren Modellen unterstützt, die für Europas Lebensmittel- und Landwirtschaftssektor dringend erforderlich sind?

Erste Säule (flächengebundenen Direktzahlungen) und Öko-Regelungen (Eco Schemes)

Mindestens 25 % der Mittel der ersten Säule sollen in Öko-Regelungen fließen, wobei in den ersten beiden Jahren der Anteil nur bei mindestens 20% liegen muss (sogenannte „Lernphase“). Sollten Mitgliedstaaten aber mehr als 30 % der 2. Säule der GAP für Umweltschutzmassnahmen, Naturschutz und benachteiligte Gebiete ausgeben, können sie den Anteil für Eco Schemes um die entsprechende Summe kürzen.

Direktzahlungen werden immer noch 75 % der ersten Säule ausmachen. Diese sind allerdings an bestimmte ökologische Bedingungen geknüpft (Flächen in Gutem landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand – GLÖZ). Das klingt zunächst gut. Allerdings gibt es viele Ausnahmeregelungen: Müssen Mitgliedstaaten z.B. erst noch ein Bewirtschaftungssystem für Moore und Feuchtgebiete entwickeln, kann diese Regelung für solche Flächen auch erst 2 Jahre später in Kraft treten. Für Fruchtfolgeflächen gibt es so viele Ausnahmen, dass

kaum noch von einer verpflichtenden Regelung die Rede sein kann.

40% der Mittel aus der 1. Säule, also den Direktzahlungen, werden inklusive die „Eco-Schemes“ automatisch für den Klimaschutz angerechnet. Erst frühestens 2026 kann diese Berechnung überarbeitet werden. Erst kürzlich wurde durch den europäischen Rechnungshof festgestellt, dass die als Klimaschutz bezeichneten GAP Gelder in den letzten Jahren wirkungslos waren.

10% der Direktzahlungen aus der 1. Säule müssen an kleine Betriebe gehen. Eine Deckelung der Direktzahlungen findet aber nicht statt. Der „sozialen Dimension“ wird Ausdruck verliehen, indem ab 2025 Direktzahlungen an die Einhaltung von Arbeitnehmerrechten geknüpft wird. Derzeit liegt das Durchschnittseinkommen der europäischen Bauern 50 % unter dem Durchschnittseinkommen der übrigen Bevölkerung. Weniger als 2 % der GAP-Empfänger erhalten 30 % des Gesamtbudgets der Direktzahlungen. Daran wird sich auch mit der neuen GAP nichts ändern.

Zweite Säule (Massnahmen im Bereich ländliche Entwicklung, Umwelt- und Klimaschutz)

Mindestens 35% müssen für Umwelt- und Tierschutzmassnahmen aufgewendet werden. Allerdings kann die Hälfte dieser Mittel durch Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete (ANC) angerechnet werden. Ob das wiederum zu positiven Umweltauswirkungen führen kann, sei dahingestellt.

Green Deal und Farm-to-Fork

Eine rechtliche Verpflichtung der Mitgliedsstaaten, die nationalen Strategiepläne mit den Zielen des „Green Deal“ und der „Farm-to-Fork“ Strategie in Einklang zu bringen, gibt es (bisher) nicht.

Ein wirklicher Systemwechsel, wie er so oft heraufbeschworen wurde, findet also nicht statt, da weiterhin das Hauptgewicht auf den Direktzahlungen der ersten Säule ruht. Die Mitgliedsstaaten haben jedoch mehr Spielraum, wenn sie eine umwelt- und klimaverträglichere Landwirtschaft einführen wollen. Bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Mitgliedsstaaten diese Spielräume auch nutzen.

Das EEB, BirdLife und Greenpeace EU hatten während der Verhandlungen zehn Prioritäten für eine mit dem Green Deal kompatible GAP aufgestellt. Die nun beschlossene GAP-Reform erfülle nur zwei dieser zehn Anforderungen, stellten die drei Organisationen nach einer Analyse fest.

Kritiker sprechen von „Greenwashing“ und davon, dass ein Drittel des EU Haushaltes in eine Politik gesteckt wird, die mit dem europäischen „Green Deal“ nicht vereinbar ist. Die europäischen Klima-

und Umweltziele werden mit diesem Kompromiss wohl kaum erreicht werden.

Die bisherigen GAP-Vorschriften wurden nach dem 31. Dezember 2020 durch bis Ende 2022 geltende Übergangsvorschriften ersetzt. Wenn sie vom Rat genehmigt werden, gelten die neuen Vorschriften ab dem 1. Januar 2023.

Quellen: <https://www.eurovia.org/ini-report-on-farm-to-fork-a-step-in-the-right-direction-but-more-ambition-is-needed/>

<https://www.europarl.europa.eu/news/de/press-room/20211118IPR17613/parlament-nimmt-reform-der-gemeinsamen-agrarpolitik-endgultig-an>

Afrikanisches Schweinefieber: Anstrengung für die Industrie – Verlust für die Kleinbauern



Kürzlich hat [Grain](#) ein Dossier über das Afrikanische Schweinefieber (ASF) und seine Folgen für die Schweineindustrie im Vergleich zu Kleinbauern veröffentlicht. Das Bild ist sehr düster für die Kleinbauern. Hier ein Ausschnitt des Artikels:

Was sind ASF-freie Kompartimente und Zonen?

Unternehmen und Regierungen bereiten sich auf eine neue Normalität vor, in der ASF eine ständige Bedrohung für viele Länder darstellt. Angesichts der sofortigen Einfuhrverbote für Schweinefleisch aus ASF-Ländern könnte eine solche Situation für globale Schweinefleischunternehmen, die ihre Aktivitäten auf die Schweinefleischüberschüsse produzierenden Länder konzentrieren, enorm störend sein.

Um die Exporte auch in Zeiten von ASF-Ausbrüchen aufrechtzuerhalten, arbeiten Unternehmen mit der OIE, der FAO und den grossen Schweinefleischexportländern wie den USA, Kanada, Frankreich, China und Russland zusammen, um eine weltweite Akzeptanz für Exporte zu erhalten aus "Zonen" oder "Kompartimenten", die als ASF-frei benannt werden, auch wenn ASF im Land vorhanden ist. In diesen Zonen halten alle Betriebe den gleichen Bio-Sicherheitsstandard ein. Die Verbringung von Schweinen und das Auftreten von Krankheiten wird streng überwacht, was es für kleine Betriebe und kleine Fleischverarbeiter schwierig, wenn nicht sogar illegal macht, dort zu arbeiten.

Mehrere Exportländer haben bereits Vereinbarungen mit Importeuren unterzeichnet, um ihre Zonenpläne anerkennen zu lassen, damit Schweinefleisch aus ASF-freien "Zonen" im Falle eines ASF-Ausbruchs in anderen Teilen des Landes weiterhin exportiert werden kann. Kanada hat mit der EU und den USA gemeinsame Abkommen über ASF-Zonen und ein Exportabkommen mit Singapur, ebenso wie Australien. Frankreich soll kürzlich mit China ein Abkommen über die Anerkennung seines Zonenplans geschlossen haben, aber Deutschland, das ASF auf seinem Territorium hat, hat sich schwer getan, dasselbe zu tun. Zonen sind jedoch nur ein Sprungbrett zu dem, was die Fleischkonzerne wirklich wollen – die weltweite Anerkennung von Kompartimenten. Ein Kompartiment ist gemäss den kürzlich entwickelten [OIE-Richtlinien](#) eine Population von Tieren, die in einem oder mehreren Betrieben mit einem bestimmten Tiergesundheitsstatus untergebracht sind und unter einem definierten Biosicherheitsmanagementsystem gehalten werden, das sie von anderen Tierpopulationen trennt. Es ist im Wesentlichen das vertikal integrierte Produktionssystem eines Fleischkonzerns, in dem alle seine verschiedenen Farmen, Vertragslieferanten und Fleischbetriebe als eine „Abteilung“ anerkannt sind, die sich an eine Reihe von Biosicherheitspraktiken hält, die ASF von den Betrieben fernhalten sollen.

Was sollte getan werden?

Die derzeitigen Kontrollmassnahmen, die Regierungen und internationale Organisationen gegen ASF verfolgen, funktionieren nicht. Sie haben nicht nur verheerende Auswirkungen auf Kleinbauern, sondern stoppen auch nicht die ASF, die in Ländern von Osteuropa bis Asien ein ernstes Problem darstellt. In Russland, wo die Behörden die kleinbäuerliche Schweinehaltung rücksichtslos eingeschränkt und Abteile für die grossen Betreiber eingerichtet haben, starben von November 2020 bis Januar 2021 in nur drei Monaten 560.000 Schweine an ASF.

Auch die internationale Reaktion auf ASF stoppt seine weltweite Ausbreitung nicht. Durch die Bevorzugung der Unternehmenskontrolle über die

Schweineproduktion und -exporte verstärken diese Massnahmen die Risiken einer grenzüberschreitenden Übertragung.

Ein Impfstoff gegen ASF könnte helfen, und es gibt Anzeichen dafür, dass er bald verfügbar sein könnte. Es würde Kleinbauern die Zuversicht geben, ihre Tiere nach ASF-Ausbrüchen wieder aufzustoeken und die traditionelle Haltung beizubehalten. Aber es ist alles andere als sicher, dass ein Impfstoff, wenn er entwickelt wird, Kleinbauern allgemein zur Verfügung gestellt wird. ASF wurde lange ignoriert, da es auf Afrika beschränkt war. Jetzt, wo es die industrielle Schweinehaltung bedroht ist, steigt das Interesse. Lizenzverträge mit Pharmaunternehmen werden bereits von den öffentlichen Labors, die ASF-Impfstoffe entwickeln, geschlossen, und dies könnte die Preise für Kleinbauern ausser Reichweite bringen. Derzeit gibt es kein globales Programm für die Entwicklung und den Einsatz von Impfstoffen mit Plänen, wie die Impfstoffe für Kleinbauern zugänglich gemacht werden können.

Die großen Fleischkonzerne scheinen ohnehin kein grosses Interesse an einem Impfstoff zu haben. Sie befürchten, dass der Einsatz von Impfstoffen auf

ihren Höfen und in ihren Vertragsanbaubetrieben kostspielig wäre und die für den Export geforderte ASF-Freiheit zunichtemachen könnte, da bei einigen Impfstofftypen nur schwer nachzuweisen ist, ob eine Infektion oder eine Impfung durchgemacht wurde. In China brachten Unternehmen, die mit illegalen Impfstoffen experimentierten, schliesslich eine neue Variante von ASF hervor, die weniger tödlich ist und daher anfälliger dafür ist, einer Entdeckung und Kontrollmassnahmen zu entgehen. Warum sollten Konzerne zustimmen, ihre Schweine zu impfen, wenn sich ASF als so gut für ihr Endergebnis erweist?

Impfstoff oder kein Impfstoff, ASF ist mittlerweile fest in der globalen Schweinefleischindustrie verankert und wird sich weiter ausbreiten. Wenn der derzeitige von der FAO, dem OIE und den Regierungen in enger Abstimmung mit den Unternehmen geförderte Ansatz zur Bekämpfung der Krankheit nicht in Frage gestellt wird, wird ASF die traditionelle Schweinezucht in kleinem Maßstab vernichten – und die gesamte Artenvielfalt, Kultur und lokale Wirtschaft durch industrielle Fabrikhaltung ersetzen.

Quelle: Grain: <https://grain.org/e/6741>

Kurznachrichten

Strategie für genetische Ressourcen in Europa



Eine übergreifende Strategie für genetische Ressourcen für Europa, die durch Einzelstrategien für pflanzen-, tier- und forstgenetische Ressourcen unterstützt wird, wurde am 30. November 2021 in Brüssel bei der Abschlusskonferenz des Projektes GenRes Bridge mit Europaabgeordneten, politischen Entscheidungsträgern der EU und anderen Stakeholdern vorgestellt. Die Strategien zielen darauf ab, den Schutz und die nachhaltige Nutzung genetischer Ressourcen in Europa zu stärken, die die grundlegende Grundlage für eine nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Ernährungssicherheit, Anpassung an den Klimawandel und zur Unterstüt-

zung der Bioökonomie und Wettbewerbsfähigkeit Europas sind. Die Strategien reagieren auf eine Aufforderung der Europäischen Kommission, „einen Rahmen bereitzustellen, in dem das bestehende Mosaik europäischer, nationaler/regionaler Strukturen ihre Kräfte bündeln kann, um

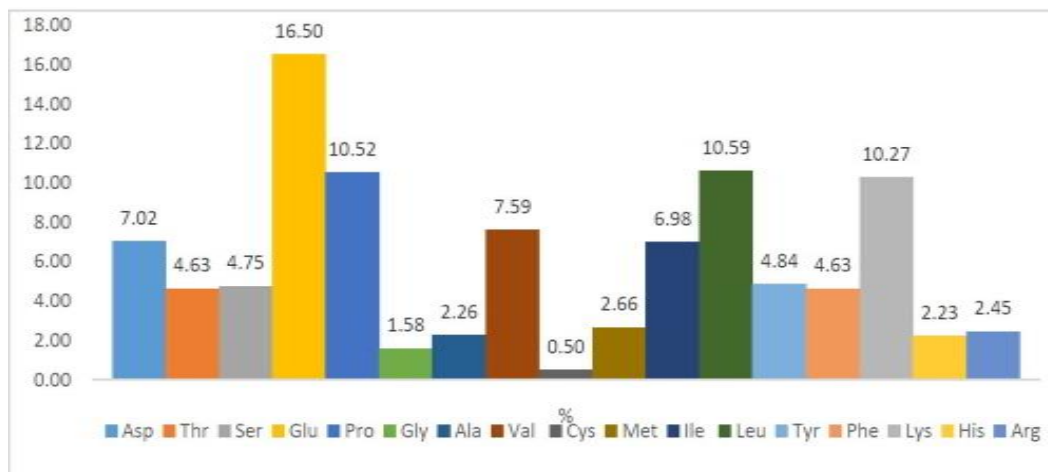
ehrzeigige Ansätze und Strategien für das Management von pflanzen-, wald- und tier-genetischen Ressourcen zu entwickeln und umzusetzen“. Die allgemeine Strategie für genetische Ressourcen für Europa ist ein Produkt von GenRes Bridge, das von der EU im Rahmen des Horizon 2020-Rahmenprogramms finanziert wurde. Es brachte 17 Partner zusammen, um eine strategische Vision zu erarbeiten, die es Europa ermöglicht, seine Verpflichtungen im Rahmen des Europäischen Grünen Deals sowie im Rahmen globaler politischer Rahmenbedingungen und Rechtsinstrumente, einschliesslich der Ziele für nachhaltige Entwicklung,

zu sichern. Die drei domänenspezifischen Strategien für pflanzen-, tier- und forstgenetische Ressourcen wurden von den drei europäischen Netzwerken für genetische Ressourcen, [ECPGR](#) (European Cooperative Program for Plant Genetic Resources), [ERFP](#) (European Regional Focal Point for

Animal Genetic Resources) und EUFORGEN erarbeitet (Europäisches Programm für [forstgenetische Ressourcen](#)).

Quelle: www.genresbridge.eu/30-nov-2021/launch-of-the-strategies/

Die reichhaltige Milch des Balusha Schafes



Aminosäuregehalt in der Milch der Balusha Schafe in %

Darüber, dass das Balusha Schaf im Kosovo eine ganz besondere Rasse ist, haben wir ja bereits berichtet. Untersuchungen der Milchqualität ergaben nun, dass auch ihre Milch ganz besonders ist:

Alle für uns essentiellen Aminosäuren sind in der Milch der Balusha Schafe vorhanden. Das Vorhandensein von essentiellen Aminosäuren macht dieses Produkt noch nahrhafter, da wir wissen, dass essentielle Aminosäuren im menschlichen Körper nicht synthetisiert werden können.

In den analysierten Milchproben wurden alle verzweigt-kettigen Aminosäuren gefunden: Leucin, Isoleucin und Valin. Leucin, Valin und Isoleucin sind in der Nahrungsversorgung relativ reichlich vorhanden und machen 15 bis 25 % der gesamten Proteinaufnahme mit Milchprodukten aus.

Deserta Grande Ziege

In den SAVE eNews [02/2019](#) haben wir über die verwilderte Ziege der Insel Deserta Grande, einem Teil der Autonomen Region Madeira (Portugal), berichtet. Im Rahmen eines EU LIFE Projektes wurde die Biodiversität der Inseln untersucht. Ziegen wurden seit ihrer Entdeckung im 15. Jahrhundert auf dem Madeira-Archipel eingeführt. Darüber hinaus ist dokumentiert, dass auf der Insel Burgio die verwilderte Ziegenpopulation durch Rodentizide als Nebenwirkung einer invasiven Nagetiervergiftung ausgerottet wurde. Auf Deserta Grande überlebten etwa 200 Individuen. Aber die Populationszahlen sind leider überhaupt nicht klar.

thetisieren kann und über die Nahrung aufnehmen muss.

Diese einzigartige Schafrasse ist nicht nur ein kulturelles Erbe und eine genetische Schatztruhe, sondern auch für die menschliche Ernährung sehr wertvoll. Die Zucht und Erhaltung dieser Rasse ist daher besonders wichtig.



Von den aromatischen Aminosäuren sind Phenylalanin und Tyrosin vorhanden, während Tryptophan fehlt.

Basierend auf den Ergebnissen haben wir festgestellt, dass Balusha Schafjoghurt fast alle essentiellen Aminosäuren enthält, die der menschliche Körper nicht syn-

Es gibt verschiedene Quellen mit unterschiedlichen Daten, z.B. im Life Recover Natura Report (LIFE12 NAT/PT/000195), in dem die Fortschritte bei der Ausrottung beschrieben werden, werden unterschiedliche Populationszahlen angegeben. Im Jahr 2019 verabschiedete der portugiesische Staat ein Gesetz (Decreto-Lei Nº 92/2019), das die Ziegenart als invasive Art im Madeira-Archipel ansieht und das Schlachten von Tieren auf diesen Inseln legal abdeckt. Wir können voll und ganz verstehen, dass verwilderte Ziegen ein Problem für die Biodiversität werden können. Aber die Ziegen sind auch ein Teil der Artenvielfalt und



Quelle: H. Reis

wahrscheinlich eine wertvolle genetische Ressource. Untersuchungen zum Verhalten der Ziegen und deren genetischen Merkmalen sind

dringend erforderlich. SAVE bat die Regierung von Madeira um eine Stellungnahme. Aber bis jetzt haben wir keine Antwort bekommen.

Das Drama um die Deserta Grande Ziege steht exemplarisch für den Konflikt zwischen Naturschutz und Agrobiodiversität. Seit wir Informationen über verwilderte Populationen in Europa gesammelt haben, sind wir immer wieder mit diesem Problem konfrontiert. SAVE sucht derzeit nach dem besten Weg, die Naturschutz Community und die Halter seltener Nutztierassen zusammenzubringen. Oft muss dieses Problem durch sehr individuelle Lösungen gelöst werden. Auf der Insel Deserta Grande soll es beispielsweise möglich sein, einen Nukleusbestand der Tiere zu fangen und in einem kontrollierten Bereich zu halten. Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.

Traditional Varieties and Breeds of Dalmatia



Tradicijske sorte i pasmine dalmacije (Traditional Breeds of Dalmatia) ist ein umfassendes Werk zu den Rassen und Sorten Dalmatiens und bietet der breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich mehr mit der Bedeutung der traditionellen Rassen und Sorten vertraut zu machen. Es bietet umfassende Informationen über alle Haustierrassen sowie Arten und Sorten von Kulturpflanzen, die sich über Jahrhunderte als sehr wichtig für das Leben der Menschen in dieser Gegend erwiesen haben. In kroatischer und in englischer Sprache.

Download: <http://adipa.hr/tradicijske-sorte-i-pasmine-dalmacije>

COVID-19: Nutz- und Haustiere



Informationen zu Massnahmen zur Risikominderung für Nutztier- und Landwirtschaftsfachleute:

Die FAO hat dieses Dokument auf Ersuchen der Mitglieder erstellt, um Informationen für die Kommunikation mit Nutztierfachleuten (einschliesslich Landwirten, Erzeugern, Tierärzten, Paraveterinären, Tiergesundheitsmitarbeitern) bereitzustellen. Es

wird empfohlen, diese Informationen zu verwenden, um praktische Anleitungen zu geben, wie das schwere akute respiratorische Syndrom Coronavirus 2, SARS-CoV-2 (das COVID-19 verursachende Virus), das sich zwischen Mensch und Tier in einer landwirtschaftlichen Umgebung ausbreiten könnte, verhindert werden kann, da sich einige Tierarten als anfällig für das Virus erwiesen haben. Bisher zeigten Schweine und Rinder nur eine geringe Anfälligkeit für das Virus.

Download: FAO. 2021. COVID-19 und Tiere: Informationen zu Massnahmen zur Risikominderung für Nutztiere und landwirtschaftliche Fachkräfte. Rom <https://doi.org/10.4060/cb2549en>

Last but not least

Gefahr aus der Luft



© Radio France - Véronique Pueyo

Wenn eine Drohne in einer Alp mehr Schaden anrichtet als ein Wolf.

Für Félix Portello haben Drohnenflüge in diesem Sommer mehr Schaden angerichtet als der Wolf. Das Raubtier tötete 2 Schafe, die Drohne 14 im Gebiet von Villard-Reculas im Massiv von Oisans, einem Skigebiet im Winter und Wandergebiet im Sommer. Im Sommer wandern bis zu 1000 Menschen pro Tag in dieser Region. Auch Mountainbiker finden hier eine erlebnisreiche Strecke. Am 11. August überflog eine Drohne mehrmals seine Schafherde im Tieflug und stoppte in einem Tal,

nicht weit von einer Klippe. Die Drohne flog immer wieder über die Herde. Die Schafe gerieten in Panik und rannten in alle Richtungen – auch in Richtung der Klippe. 14 Tiere stürzten in die Tiefe.

Dem Hirten gelang es, den Piloten ausfindig zu machen. Er trug ein Virtual-Reality-Headset und fühlte sich wohl wie in einem Videospiel. Der Hirte fing schliesslich die Drohne und zerstörte sie.

Der Besitzer der Drohne, ein Urlauber in den Zwanzigern, erstattete daraufhin Anzeige bei der Gendarmerie Bourg d'Oisans. Felix wurde

am Anfang November vor den Delegierten der Staatsanwaltschaft wegen Sachbeschädigung geladen, er riskiert nun 400 Euro Geldstrafe. Für ihn steht die Welt Kopf. Die Hirten der Region appellieren an die Politik, die geltende Gesetzgebung zu ändern und über Wild- und Nutztieralmen Drohnenflüge zu verbieten.

Quelle:

<https://www.francebleu.fr/infos/insolite/quand-une-drohone-fait-plus-de-degats-dans-un-alpage-que-le-loup-1634657705>

Angenehme Festtage und ein erfolgreiches 2021 Ihr SAVE -Team



Quelle: <https://manchee.com.au/merry-christmas/>